

Firmung für Nichtchristen?



MAG. PETER MENNEL

50 JAHRE, VERHEIRATET, 3 TÖCHTER
JUGEND-, MÄNNER- UND PAARBERATER AM EHE-
UND FAMILIENZENTRUM DER DIÖZESE FELDKIRCH
BEGLEITER EINER FIRMGROUPE IN SCHWARZACH
RELIGIONSLEHRER

Firmung für Nichtchristen – geht das? Natürlich nicht. Die Firmung weist als Initiationsritus zwar Parallelen zu anderen Religionen auf, ist aber ein katholisches Ritual und Sakrament, das die Zugehörigkeit zur Kirche voraussetzt.

Warum also diese Frage? Sie entspringt meiner Tätigkeit als Firmgruppenleiter. Im Laufe meiner Begleitung stellte ich den Jugendlichen die Frage: „Warum lasst ihr euch firmen?“

Die Reaktionen waren überwiegend dieselben: Schweigen, Achselzucken, fragende Blicke, Äußerungen wie „Keine Ahnung“, „Weil ma’s halt tuat“ oder „Weil’s dazu gehört“. Nach einiger inhaltlicher „Hebammentätigkeit“ formulierten sie Gründe wie die Pflege des Verhältnisses zur Firmpatin, der Wunsch, dabei zu sein, oder auch mal religiöse Highlights wie „Ich möchte meinen Glauben stärken“. Der Wunsch, einen Platz in der Kirche einzunehmen und sich in ihr einzubringen kam nicht vor. Meine Firmlinge waren meistens keine praktizierenden katholischen Christen, und das ohne schlechtes Gewissen.



Wie kann man also damit umgehen, dass 80 bis 90 Prozent der Firmlinge, Eltern und FirmpatInnen zwar getauft sind, sich aber innerlich von der Kirche entfernt haben oder noch nie wirklich dabei waren? Wie umgehen mit der Aussicht, dass nach der Firmung kaum ein Jugendlicher sich deswegen mehr in der Kirche oder in Pfarrveranstaltungen blicken lässt als vorher? Und das nach einer vorbildlichen Firmvorbereitung, in der dem Firmteam der Spagat zwischen Impulsen christlicher Glaubensinhalte und Eingehen auf die Lebenswelt der Jugendlichen gut gelungen ist.

Den Jugendlichen ist die Kirche gleichgültig in dem Sinne, dass sie kaum mehr emotionale Verbindungen zu ihren Menschen und Inhalten spüren. Was ist dann Firmung ohne entsprechende Motivation, Haltung und Bedeutung? Eine meiner Antworten an die Firmlinge lautete deshalb: „Wenn euch die Kirche, der sonntägliche Gottesdienst, Jesus und Bibel egal sind, dann lasst euch auch nicht firmen.“ Aber das ist eben nur eine Antwort. Und sie funktioniert nicht.

Diese kirchenfernen Jugendlichen wollten sich nämlich sehr wohl firmen lassen, brachten sich in den 14-tägig stattfindenden Firmgruppentreffen mit Begeisterung ein und engagierten sich am „Heiliggeisttag“. Sie standen am Sonntagmorgen auf, um das Pfarrcafé nach der Sonntagsmesse (in die sie nicht gingen) zu organisieren, halfen beim Suppentag, bastelten für den Adventbasar, organisierten einen Stundenlauf und erzielten durch diese verschiedenen Aktionen eine Geldsumme von über 5400 Euro für ihr Sozialprojekt, die Unterstützung eines Heimes für Menschen mit Behinderung in Boly/Ungarn. Diese Erfahrung brachte mich dazu, nach einer anderen Antwort zu suchen.

Meine Suche führte mich zur „Bar-Mitzwa“, welche die jüdischen Jugendlichen mit 13 Jahren feiern. Sie sind nun „Sohn und Tochter der Pflicht“. Ab diesem Zeitpunkt sind nicht mehr ihre Eltern, sondern sie selber vor Gott verantwortlich für ihre Gedanken, Worte und Handlungen.

Was es heißen kann, persönliche Verantwortung vor Gott und dem „Gesetz“ zu leben, wird am Juden Jesus von Nazareth deutlich. Er wollte seine Religion hin zu mehr Menschlichkeit reformieren und wurde deswegen von der religiösen Elite des Judentums verfolgt. Zentral in seinem Aufbau des „Reiches Gottes“ war für ihn das Gebot der Menschen- und Gottesliebe, erweitert zur radikalen Wertschätzung auch für die Feinde, an dem die jüdischen Riten und Regeln hingen.

In der weiteren Suche nach Antwort auf meine Frage, die eigentlich „Firmung für kirchenferne Katholiken?“ lauten muss, werde ich wieder bei einem Juden fündig: beim Psychologen, „Friedensstifter“ und Begründer der Gewaltfreien Kommunikation, Marshall B. Rosenberg. Für ihn sind unsere Gefühle Hinweise dafür, ob unsere grundlegenden Bedürfnisse als lebende menschliche Wesen erfüllt sind oder nicht. In diesen Bedürfnissen geht es um die Förderung des Lebens und der Lebendigkeit in mir, in meinen Beziehungen zu anderen und zum größeren Ganzen. Rosenberg betrachtet diese Bedürfnisse als Quelle des Göttlichen in uns, christlich gesprochen würde ich es eine Form des „Heiligen Geistes“ nennen.

Den vierten Teil meiner Antwort schenkt mir auch ein Jude, Viktor Frankl. Ihm geht es in seiner „Sinn-Therapie“ darum, durch das Leben von Werten Sinn zu finden. Dieser Sinn entspringt einerseits aus einem „Ursinn“ und muss andererseits von jeder Person individuell im Alltag tausendfach immer wieder neu gefunden und gelebt werden, damit das Leben des Menschen und der Menschheit „SINN-voll“ und „WERT-voll“ wird.

Was bedeutet das nun übersetzt für die Firmung?

Firmung kann auch verdeutlichen, dass Jugendliche nun persönlich für die „göttliche Quelle“ in sich selbst verantwortlich sind, indem sie für ihre Bedürfnisse Verantwortung übernehmen: für das Bedürfnis nach Zugehörigkeit (zur Gruppe der sich firmenden Jugendlichen), für das Bedürfnis, sich einzubringen (in der Welt), und für das Bedürfnis, für Menschen in Not „der Nächste, der Helfende zu sein“, so wie es im Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt wird.

Die Erfüllung dieser Bedürfnisse fördert die Erfüllung des Sinns von Menschsein (nicht zu verwechseln mit dem Ego) und die Inkarnation des „Willen Gottes“, formuliert im zentralen „dreifaltigen“ Liebesgebot Jesu: Liebe dich, den Nächsten und Gott.

20 Jahre nach Jesu Tod beschlossen die Apostel, dass Menschen Mitglieder der Glaubensgemeinschaft sein können, ohne alle jüdischen Riten befolgen zu müssen. Auch heute haben sich der Inhalt der Firmung und seine Basis für die Firmlinge gewandelt, aber nicht die Präsenz des „Heiligen Geistes“ und des Göttlichen in ihrer Motivation und in ihrem Handeln. Die Jugendlichen können sich weiter am Aufbau des „Reiches Gottes“, einer Welt voll Wertschätzung, Frieden und Gerechtigkeit beteiligen. Die Kirche kann dabei den Rahmen bilden, Angebote machen und begleiten. [PETER MENNEL](#)